

3 | d'abouj |
eβetap | dāsetkomy | okur | d'asaturne | d'adab'ezj
'isi | l'esoeltit' | d'oglwag | d'abolj' | ete | s'ovēblāsē
'emiz'ozāswa | ēfāpj' | lokal | d'okur'sapje | wigakē |
'zolēpik | d'obeklē | āmilnoefsā | t'ātsis | eplykesāma
patzitaljen | keskiad'ok | valy | abolj' | s'ok'atanoer



Elissa Pustka

Einführung in die Phonetik und Phonologie des Französischen

Grundlagen der Romanistik – 24

3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage

Leseprobe, mehr zum Werk unter esv.info/978-3-503-24312-9

ESV
basics

ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG

GRUNDLAGEN DER ROMANISTIK

Herausgegeben von Thomas Klinkert, Elmar Schafroth,
Judith Visser und Ulrich Winter

Band 24

Einführung in die Phonetik und Phonologie des Französischen

von
Elissa Pustka

3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage

Leseprobe, mehr zum Werk unter esv.info/978-3-503-24312-9

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
<https://www.esv.info/978-3-503-24312-9>

1. Auflage 2011
2. Auflage 2016
3. Auflage 2026

Umschlagabbildung:
Eiffelturm, Paris
© Serge Ramelli – Fotolia

ISBN 978-3-503-24312-9 (gedrucktes Werk)
ISSN 0340-9686

Alle Rechte vorbehalten.

© 2026 Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG
Genthiner Straße 30 G, 10785 Berlin, info@ESVmedien.de, www.ESV.info

Die Nutzung für das Text und Data Mining ist ausschließlich dem
Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG vorbehalten.
Der Verlag untersagt eine Vervielfältigung gemäß § 44b UrhG ausdrücklich

Druck: docupoint, Barleben

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Vorwort zur 2. Auflage	10
Vorwort zur 3. Auflage	11
1. Einleitung	13
1.1 Konzeption des Buches	13
1.2 Phonetik vs. Phonologie	15
2. Graphematik	19
2.1 Entstehung der Alphabetschrift	19
2.2 Schriftsystem des Französischen	22
2.3 Lautschrift und Transkription	25
2.4 Lesen	32
2.5 Einfluss der Graphie auf die Phonie	37
2.6 Finale Konsonanten	38
3. Phonetik	43
3.1 Artikulation	44
3.2 Akustik	54
3.3 Perzeption	64
4. Theorien	71
4.1 Strukturalismus	72
4.2 Generative Phonologie	76
4.3 Autosegmentale Phonologie	80
4.4 Optimalitätstheorie	82
4.5 Exemplaristische Phonologie	88
5. Segmente	95
5.1 Vokale	95
5.2 Konsonanten	100
5.3 Gleitlaute	104
6. Silbe	109
6.1 Silbenstruktur	109
6.2 Phonotaktik	118

Inhaltsverzeichnis

6.3	Syllabierung	121
6.4	<i>Enchaînement consonantique</i>	123
6.5	<i>Verlan</i>	126
7.	Prosodie	131
7.1	Akzent	131
7.2	Rhythmus	137
7.3	Intonation	140
8.	Prozesse	147
8.1	Assimilation	147
8.2	Elision	151
8.3	Metathese	154
8.4	Dissimilation	154
8.5	Epenthese	155
9.	Liaison	159
9.1	Definition	159
9.2	Sprachgeschichte	161
9.3	Ausspracheregeln	163
9.4	<i>H aspiré</i>	167
9.5	Realisierungsfaktoren	170
9.6	Regionale, soziale, situationelle und stilistische Variation	173
9.7	Spracherwerb	174
9.8	Theoretische Modellierung	175
10.	E muet und Schwa	183
10.1	Definition	183
10.2	Sprachgeschichte	185
10.3	Ausspracheregeln	185
10.4	Realisierungsfaktoren	188
10.5	Regionale, soziale, situationelle und stilistische Variation	190
10.6	Theoretische Modellierung	190
11.	Varietäten	195
11.1	Nordfranzösisch	198
11.2	Südfranzösisch	201
11.3	Belgisches Französisch	203
11.4	Québec-Französisch	206
11.5	Antillenfranzösisch	209
12.	Aussprache lernen und lehren	213
12.1	Relevanz der Aussprache	213

12.2	Aussprachenorm	215
12.3	Interphonologie	217
12.4	Aussprachedidaktik.....	219
12.5	<i>Third Mission</i> : ein Wissenschaftscomic	223
Lösungen zu den Übungsaufgaben		231
Bibliographie		243
Sachregister		257

6.3 Syllabierung

Während sich die Sprecher*innen einer Sprache fast immer über die Anzahl der Silben einer Lautkette einig sind, bereitet die Setzung der Grenzen zwischen den Silben gelegentlich Schwierigkeiten: Heißt es beispielsweise fr. *exprès* [eks.pʁɛ] oder [ɛk.spʁɛ]? Im Folgenden soll daher der Frage nachgegangen werden, nach welchen Prinzipien Segmentfolgen in Silben eingeteilt werden und worauf die Probleme in den oben genannten Zweifelsfällen beruhen.

Bei der Syllabierung herrscht die Tendenz vor, möglichst viele Laute dem Onset der zweiten Silbe zuzuordnen. Die Folge VCV wird also eher in V.CV als in VC.V eingeteilt, z.B. *petit* [pə.ti], *[pət.i]. Auch bei mehr als einem Konsonanten zwischen den Vokalen gilt das Prinzip der Onsetmaximierung (vgl. Hooper 1976, Vennemann 1988, Restle/Vennemann 2001):

Onsetmaximierung:

Es werden möglichst viele Konsonanten dem Onset der zweiten Silbe zugeordnet.

Damit erklärt sich zum Beispiel die Syllabierung von *construire* [kɔ̃.stʁɥiʁ]: Da [stʁ] im Onset möglich ist (vgl. z.B. *stress*, *strict*), werden alle drei Konsonanten der zweiten Silbe zugeteilt. Bei *acteur* [ak.tœʁ] dagegen wird der erste Konsonant in der Koda der ersten Silbe realisiert, denn *[kt] ist im Französischen kein möglicher Onset. Auffällig ist jedoch, dass dieselbe Lautsequenz in verschiedenen Sprachsystemen unterschiedlich syllabiert werden kann. Das berühmteste Beispiel dafür ist sicher die Folge von Obstruent (lat. MUTA < 'stumm') und Liquid: Diese wurde im Lateinischen zunächst zusammen syllabiert (V.OLV: MUTA CUM LIQUIDA), und später getrennt (VO.LV), z.B. TĒNE.BRAE > *tenéb.rae* 'Dunkelheit'. Im heutigen Französisch sind Obstruent-Liquid-Folgen wieder untrennbar (z.B. in fr. *patrie* [pa.tʁi], *simplifier* [sɛ̃.pli.fje] – mit Ausnahme von /t/ (z.B. in fr. *atlas* [at.las])).

Anstelle des Onsets kann aber auch der Silbenkontakt Ausgangspunkt für die Analyse der Syllabierung sein. Dann lassen sich folgende Gesetze formulieren:

Silbenkontaktgesetz:

Ein Silbenkontakt ist umso besser, je größer die Sonoritätsdifferenz zwischen dem letzten Laut der ersten und dem ersten Laut der zweiten Silbe ist.

Mit diesem Gesetz lässt sich beispielsweise die Epenthese von Plosiven im Altfranzösischen erklären, z.B. /lr/ > /ldr/ in lat. MŌL(E)RE > afr. *modre* > nfr. *moudre* (mit /l/ > /u/). Wie in Abb. 82 demonstriert, besitzen in *[mol.re] die in Kontakt befindlichen Konsonanten, /l/ und /r/, dieselbe Sonorität. Im zweiten Fall besteht dagegen eine große Differenz (/l/ vs. /d/).

6. Silbe

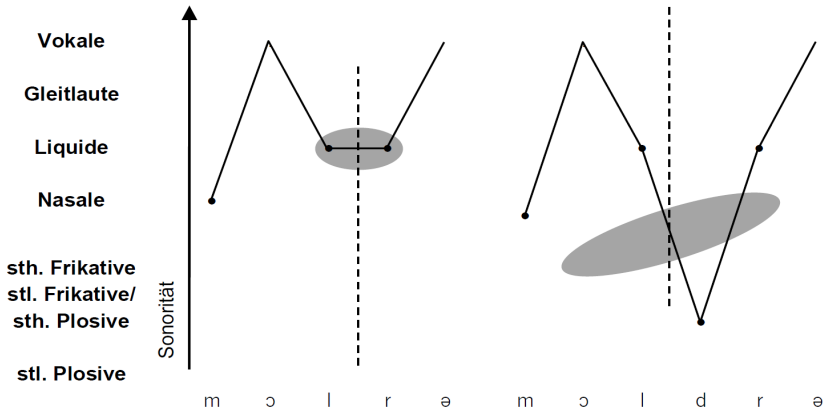


Abb. 82: Sonoritätsverlauf in *[mɔlrɛ] und afr. *moldre* [mɔldrɛ]

Im Silbenkontakt wird insbesondere der Kontakt zweier Vokale vermieden:

Hiatgesetz:

Ein Hiat ist umso schlechter, je geringer die Zahl der Merkmale ist, in denen sich die beiden Hiatvokale unterscheiden, aber auch desto besser, je mehr sich einer der sich berührenden Vokale zum Gleitlaut eignet.

Zur Umgehung von Hiaten existieren im Wesentlichen drei Strategien: die Elision eines der beiden Vokale, die Epenthese eines Konsonanten sowie die Bildung eines Gleitlautes aus einem der beiden Vokale. Im Französischen findet die Elision durchgängig beim Schwa statt, z.B. in *joi(e)* [ʒwa], *[ʒwaə] (was in manchen Fällen auch in der Graphie durch ein Apostroph markiert wird, z.B. in <l'ami>, <le ami> *[lœami]; vgl. Kapitel 10.3). Außerdem wird das /a/ von *la* elidiert (z.B. in <l'ami>) und das /i/ von *si* – allerdings nur vor *il*: <s'il>, <*si il>, aber <si elle>. Treffen an einer Morphemgrenze zwei Vokale aufeinander (z.B. in *louer* /lu/ + /e/), bestehen zwei Möglichkeiten zur Vermeidung des Hiats (der aber auch realisiert werden kann: [lu.e]): die Epenthese eines Gleitlautes, d.h. [lu.we] und die Umwandlung des ersten Vokals in einen Gleitlaut, d.h. [lwe] (vgl. Kapitel 8.5). Auch durch die Liaison verringert sich die Anzahl der Hiats; dies ist aber lediglich als ein Nebeneffekt anzusehen (vgl. Kapitel 9). Bietet sich keine Vermeidungsstrategie an, werden im Französischen sehr wohl Hiats realisiert, z.B. in *Noël* [no.ɛl] oder *Papa a à aller à Arles* [pa.pa.a.a.ɛ.le.a.ʁɛl].

Daneben richtet sich die Syllabierung innerhalb der Wörter nach möglichen Wortanfängen und -enden:

6.4 Enchaînement consonantique

Initialgesetz:

Wortmediale Onsets sind umso besser, je weniger sie sich von wortinitialen Onsets unterscheiden.

Finalgesetz:

Wortmediale Kodas sind umso besser, je weniger sie sich von wortfinalen Kodas unterscheiden.

Für das Französische ist in erster Linie das Initialgesetz relevant. Es sorgt beispielsweise dafür, dass fr. *atlas* [at.las] und nicht *[a.tlas] syllabiert wird, da */t/ kein möglicher Wortanfang ist. Ebenso impliziert es, dass *exprès* eher [ɛks.pʁɛ] als [ɛk.spʁɛ] realisiert wird, da /spʁ/ ein sehr seltener Wortanlaut ist, der nur in wenigen Fremdwörtern vorkommt (z.B. in *spray*, *sprint*).

Ferner spielt die Lage im Wort eine Rolle:

Frühsilbengesetz:

Silbenstrukturkomplexitäten sind umso weniger dispräferiert, je früher im Wort die Silbe liegt.

Da der Beginn von Wörtern von besonderer Relevanz für ihre Wiedererkennung ist, werden hier komplexere Strukturen toleriert (z.B. Onset /spʁ/ in *spray*). Optimalitätstheoretisch gesprochen: Hier wird Treue wichtiger und Markiertheit unwichtiger (vgl. Kapitel 4.4).

Die Syllabierungsregeln des **Französischen** sind in Abb. 83 zusammengefasst.

Regel	Beispiel
V.CV	<i>chanter</i> [ʃɑ̃.te]
VC.OV	<i>acteur</i> [ak.tœʁ]
V.CLV	<i>patrie</i> [pa.tʁi]
V.CGV	<i>nation</i> [na.sjõ]
VCs.CV oder VC.sCV	<i>exprès</i> [ɛks.pʁɛ] oder [ɛk.spʁɛ]
Vt.IV	<i>atlas</i> [at.las]

Abb. 83: Syllabierungsregeln des Französischen¹⁰

6.4 Enchaînement consonantique

Im Französischen findet in zusammenhängender Rede eine **Resyllabierung** statt, d.h. die in Kapitel 6.3 aufgeführten Gesetze gelten ohne Beachtung der Wort- und

¹⁰ V: Vokal, C: Konsonant, O: Obstruent, L: Liquid, G: Gleitlaut, s: [s], t: [t], l: [l].

6. Silbe

Morphemgrenzen. Dies führt zum so genannten **enchaînement consonantique**: Der oder die Endkonsonant(en) eines Wortes werden als Onset der ersten Silbe des Folgewortes realisiert, wenn diese mit Vokal anlautet, z.B. *petite amie* [pə.ti.ta.mi] (vgl. Abb. 84). Im Gegensatz zur Liaison taucht kein zusätzlicher Konsonant auf (wie das /t/ in *grand ami* [gʁɑ̃.ta.mi]; vgl. Kapitel 9.1), sondern es werden lediglich die Silbengrenzen anders gesetzt als bei der Aussprache der Einzelwörter.

Wörter	in Isolation	im Redezusammenhang
<i>petite amie</i>	[pətit] [ami]	[pə.ti.ta.mi], *[pə.tit.ʔa.mi]

Abb. 84: Syllabierung des finalen Konsonanten in *petite* [pətit]

Im Deutschen werden dagegen die Wort- und Morphemgrenzen in zusammenhängender Rede durch einen glottalen Plosiv [ʔ] vor dem Vokal markiert, z.B. in *ein Apfel* [ʔam.'ʔa.pfl] (was ein*e Sprecher*in mit L1 Französisch – und ähnlich wie mit L1 Schwyzerdütsch – typischerweise *[ai.na.'pfəl] aussprechen würde), *vereisen* [fɛv.'ʔai.zɛ] (und nicht in französischer Aussprache *[fɛ.vai.'zɛn], ähnlich wie *verreisen* [fɛv.'vɛi.zɛ]). L1-Sprecher*innen des Deutschen neigen daher dazu, auch im Französischen die Wörter getrennt auszusprechen und die Wortgrenzen möglicherweise noch durch ein [ʔ] oder gar einen Initialakzent zu verdeutlichen, z.B. *[pə.tit.'ʔa.mi]. Optimalitätstheoretisch (vgl. Kapitel 4.4) lässt sich dieser Unterschied folgendermaßen zusammenfassen: Im Französischen ist die Phonologie (Tendenz zur CV-Silbe) wichtiger als die Morphologie (klar erkennbare Wort- und Morphemgrenzen), im Deutschen umgekehrt.

Im Folgenden sind zur Veranschaulichung alle *enchaînements consonantiques* im ersten Absatz des PFC-Textes *Le village de Beaulieu* unterstrichen und transkribiert.

PFC-Text *Le village de Beaulieu*: enchaînement consonantique (ohne Liaison)

Le village de Beaulieu est en grand émoi. Le Premier Ministre a [mi.ni.stʁa] en effet décidé de faire étape [fɛ.ʒe.tap] dans cette commune au cours de sa tournée de la région en fin d'année. Jusqu'ici les seuls titres de gloire de Beaulieu étaient son vin blanc sec, ses chemises en soie [ʃə.mi.zɑ̃.swa], un champion local de course à [kʁɔ.sa] pied (Louis Garret), quatrième aux [ka.tʁi.je.mo] jeux olympiques de Berlin en 1936, et plus récemment, son usine de pâtes* italiennes [pa.ti.ta.ljɛn]. Qu'est-ce qui a donc valu à Beaulieu ce grand honneur?*

(* = statt *enchaînement* ist hier auch Liaison möglich:

[ʃə.mi.zə.zɑ̃.swa], [pat.zi.ta.ljɛn])

Das *enchaînement* ist der zentrale Grund dafür, warum Französisch-Lerner*innen so große Schwierigkeiten haben, in der gesprochenen Sprache überhaupt erst einmal die einzelnen Wörter zu identifizieren. Deswegen haben auch in der

6.4 Enchaînement consonantique

Sprachgeschichte gelegentlich Reanalysen der Wortgrenzen stattgefunden. Dies hat v.a. die Artikel *le* und *la* mit elidiertem Schwa (*l'*) getroffen: Das /l/ kann dabei als erstes Segment des Substantivs reanalysiert werden (Agglutination), z.B. *lierre* ‘Efeu’ < *l’ierre* ‘der Efeu’, oder aber das initiale /a/ des Substantivs wird von diesem abgetrennt und dem Artikel zugeschlagen (Deglutination), z.B. *la griotte* ‘die Sauerkirsche’ < *l’agriotte* (< okz. *agriòta*; vgl. *agre* ‘sauer’). Die Agglutination kann ferner das /d/ der Präposition *d’* (mit elidiertem Schwa) betreffen, z.B. *dinde* ‘Pute’ < (*poule*) *d’Inde*, oder das /z/ der Liaison, z.B. *zyeuter* ‘anglotzen’ < *les yeux*. In manchen Fällen werden auch ganze Syntagmen oder gar Sätze zu einem Wort reanalysiert, z.B. *gendarme* < *gens d’armes*, *vasistas* ‘Oberlichtfenster’ < dt. *Was ist das?*. Agglutinationen und Deglutinationen werden ebenfalls im kindlichen Spracherwerb beobachtet, z.B. *lalo* (= *la + l’eau*) für *l’eau* (vgl. auch Kapitel 9.5 zur Liaison). Entsprechende Formen haben sich in den Kreolsprachen lexikalisiert, z.B. Guadeloupe-Kreol *lalin* < *la lune, diri* < *du riz* (vgl. auch Kapitel 11.5). Dies erklärt sich dadurch, dass diese Sprachen durch einen extremen Sprachkontakt entstanden sind, bei dem Reanalysen sehr häufig auftreten.

L1-Sprecher*innen des Französischen nutzen diese Verwirrung, die das *enchaînement* stiften kann, für ein Sprachspiel aus, das auf Homophonie basiert: den **Calembour**. Ein bekanntes literarisches Beispiel stammt vom Dichter Clément (1496–1544): *Bref, c’est pitié d’entre nous rimailleurs* [ʁi.ma.jœʁ]. *Car vous trouvez assez de rime ailleurs* [ʁi.ma.jœʁ] ‘Kurz gesagt, es ist ein Jammer um uns Reimschmiede. Denn ihr findet genug Reime anderswo.’. Heute ist der Calembour ein beliebtes Stilmittel der Werbung. So ist etwa der Slogan *Si on déjeunait Rome antique* ‘Wie wäre es mit frühstücken wie im Alten Rom?’ homophon mit *Si on déjeunait romantique* ‘Wie wäre es mit romantisch frühstücken?’. Der Extremfall dieses Sprachspiels ist der **Holoreim** (vgl. gr. *holos* ‘alles’), bei dem zwei Verse völlig gleich ausgesprochen werden:

Gall, amant de la reine, alla, tour magnanime,
gallammant de l’Arène à la Tour Magne à Nîmes.¹¹

(Marc Monnier; zit. nach Delattre 1966a: 142)

Trotz dieser Effekte unterscheiden sich auch im Französischen die scheinbaren Homophone im **phonetischen Detail**. So wird z.B. die Folge von Obstruent und Liquid in *une petite roue* [yn.pə.tit.ʁu] und *un petit trou* [ɛ̃.pə.ti.tʁu] nicht identisch syllabiert – d.h. die Wortgrenzen spielen doch eine gewisse Rolle.

¹¹ Übersetzung: ‘Gall, Liebhaber der Königin, ging – eine großmütige Geste! – galant von der Arena zum Magne-Turm in Nîmes.’

6. Silbe

6.5 Verlan

Die Silbe ist auch die Basis des in der Jugendsprache verbreiteten **Wortspiels** *verlan*. Hierbei werden die **Silben von Wörtern vertauscht**, was dem *verlan* auch seinen Namen gegeben hat: (*à l'envers* [lã.vɛʁ] ‘umgekehrt’ wird durch Silbentauschung zu [vɛʁ.lã] *verlan*). Dieses Verfahren wird im Französischen bereits seit Jahrhunderten als **Verschleierungsstrategie** eingesetzt. Doch erst als Charakteristikum der Jugendsprache in den Hochhaussiedlungen der Pariser *banlieue* wurde es von den Medien aufgegriffen und bekannt gemacht (vgl. Kapitel 11.1). Ursprünglich wurde der *verlan* beschrieben als eine Gruppensprache junger Männer mit Migrationsgeschichte zur Kommunikation über Themen wie Streit, Sex, Drogen und Diebstahl. Mittlerweile hat sich dieses Wortspiel jedoch auch auf den *banlieue*-Slang anderer Städte ausgeweitet, und lexikalisierte *verlan*-Formen finden sich in der Jugendsprache, der Sprache der Medien und zum Teil auch in der allgemeinen Näsprache wieder.

Während der **Mechanismus** beim Zweisilbler lediglich in der Vertauschung der Silben besteht, kommen bei der Umwandlung ein- und mehrsilbiger Wörter zusätzliche Prinzipien wie die Epenthese eines Schwa (vgl. Kapitel 10), die Elision von Vokalen, die Reanalyse des Schwa als /œ/ und die *loi de position* (vgl. Kapitel 5.1) ins Spiel. Die Regeln des *verlan* sind in Abb. 85 zusammengefasst.

Die *verlan*-Wörter weisen teilweise eine für das Französische ungewöhnliche **Phonotaktik** auf, etwa [ɲ] am Wortanfang (z.B. in [ɲɔl.ba] < *bagnole*) oder Konsonantengruppen wie [ks] (z.B. in [ksit] < *taxi*). Zudem wird – wie bei *h aspiré*-Wörtern (vgl. Kapitel 9.4) – vor Vokal und Gleitlaut zum Teil keine Liaison realisiert (z.B. in *deux oufs* [dø.uf]).

	Mechanismen	Schema	Beispiele
Zweisilbler	Silbentausch	$\sigma_1, \sigma_2 > \sigma_2, \sigma_1$ (12 > 21)	<i>cit� [si.te] > t�ci [te.si],</i> <i>comme �a [k�m. sa] ></i> <i>[sa.k�m],</i> <i>vas-y [va.zi] > [zi.va]</i> ¹²
Einsilbler	Tausch der Elemente des Silbenrands	CV > VC	<i>fou [fu] > [uf] ouf,</i> <i>moi [mwa] > [wam] ouam</i>
	Schwa-Epenthese	$C_1VC_2 >$	<i>mec [m�k]¹³ > [m�.k�] ></i>
	+ Reanalyse von /�/ als /�/	$C_1V.C_2� >$ $C_1V.C_2�$	<i>[m�.k�] > [k�.m�] > *[k�m]</i> <i>> [k�em]¹⁴ keum,</i>
	+ Silbentausch	$> C_2�.C_1V$	<i>femme [fam] > [fa.m�] ></i>
	+ Vokalelision	$> *C_2�C_1$	<i>[fa.m�] > [m�.fa] > *[m�f] ></i>
	+ <i>loi de position</i>	$> C_2�C_1$	<i>[m�f] meuf</i>
	Epenthese eines Konsonanten aus der Graphie (C _G)	CV > CVC _G	<i><cul> [ky] > *[kyl] > [lyk] luc</i>
	+ Tausch der Elemente des Silbenrands	$> C_GVC$	
Dreisilbler	Silbentausch	123 > 231	<i>cigarette [si.ga.�et] ></i> <i>[ga.�et.si]</i>
		123 > 312	<i>vérité [ve.�i.te] > [te.ve.�i]</i>
		123 > 321	nur ein frequentes Wort: <i>portugais [p�r.ty.g�] ></i> <i>[g�.ty.p�r]</i>
	Silbentausch	123 > 231	<i>d�chir� [de.�i.�e] > [�i.�e.de]</i>
	+ Vokalelision		<i>> [�i�.de]</i>
	Schwa-Epenthese	123 > 312	<i>arabe [a.�ab] > [a.�a.b�] ></i>
+ Silbentausch		<i>[a.�a.b�] > [b�.a.Å] ></i>	
+ Vokalelision		<i>*[b�r] > [b�r] beur</i>	

Abb. 85: Verlan-Regeln abhängig von der Silbenzahl der Wörtern (nach M la 1997)

Einige Formen, die der *verlan* hervorgebracht hat, haben sich inzwischen **lexikalisiert** und sind in die französische **Gemeinsprache** eingegangen. Die gebräuchlichsten von ihnen sind in Abb. 86 aufgelistet. Zu dieser Verbreitung haben

¹² In diesem Beispiel ist ein Liaison-[z] (vgl. Kapitel 9) Teil der *verlan*-Form.

¹³ Normfranzosische Wörtern haben grundsätzlich kein finales zugrunde liegendes Schwa, unabhängig davon, ob ihre graphische Form auf einen Konsonanten oder ein <e> endet, d.h. *mec* /m k/, *femme* /fam/ (vgl. Kapitel 10.3).

¹⁴ Die Realisierung des französischen Schwa ist zwischen / / und / / angesiedelt (vgl. Kapitel 5.1), so dass es leicht zu Reanalysen kommen kann (vgl. Kapitel 10.1).

6. Silbe

Musik, Film und Werbung wesentlich beigetragen: Am bekanntesten sind wohl die Titel des Liedes „Laisse béton“ (< *tomber*) von Renaud (1978) sowie des Filmes „Les Ripoux“ (< *pourris*) von Claude Zidi (1984). Ehemalige *verlan*-Wörter können sogar Basis morphologischer Derivationen sein, z.B. *keur* > *beurette*, *verlan* > *verlaniser*. Nach den *verlan*-Formen von *racaille* und *vas-y* nennt man den Akzent der *banlieue* auch *accent caillera* oder *accent zyva* (vgl. Kapitel 11.1).

verlan-Form	Etymologie	verlan-Form	Etymologie
<i>keur</i>	<i>arabe</i>	<i>pécho</i>	<i>choper</i>
<i>céfran</i>	<i>français</i>	<i>rebeu</i>	<i>keur</i>
<i>chelou</i>	<i>louche</i>	<i>relou</i>	<i>lourd</i>
<i>feuj</i>	<i>juif</i>	<i>ripou</i>	<i>pourri</i>
<i>keuf</i>	<i>flic</i>	<i>téci</i>	<i>cité</i>
<i>keum</i>	<i>mec</i>	<i>teuf</i>	<i>fête</i>
<i>laisse béton</i>	<i>laisse tomber</i>	<i>vénère</i>	<i>énervé</i>
<i>meuf</i>	<i>femme</i>	<i>verlan</i>	<i>l'envers</i>
<i>ouf</i>	<i>fou</i>	<i>zarbi</i>	<i>bizarre</i>

Abb. 86: *Verlan*-Wörter in der französischen Gemeinsprache

Durch den Einzug in die Gemeinsprache ist die kryptische Funktion dieser Wörter verloren gegangen. Deshalb werden in der Jugendsprache die *verlan*-Formen weiter verkürzt (z.B. *bizarre* > *zarbi* > *zarb*, *métro* > *tromé* > *trom*) oder sogar ein weiteres Mal *verlanisiert*. Das bekannteste – da bereits wieder lexikalisierte und in die Gemeinsprache eingezogene – Beispiel dafür ist *arabe* > *keur* > *rebeu*. Diese Ableitungskette geht mit einer semantischen Differenzierung einher: Während *arabe* die Einwanderer*innen aus dem Maghreb bezeichnet, bezieht sich *keur* auf die zweite Generation, d.h. deren Kinder, die in den 1970er- und 1980er-Jahren geboren sind, und *rebeu* auf die dritte Generation.

▼ Ein Rätsel für viele Lernende – eine Herausforderung für die Wissenschaft: Die französische Aussprache kann nur verstehen, wer über den Tellerrand der Phonemsysteme hinausblickt. Zum ersten Mal bezieht eine Einführung daher Variation und Wandel umfassend mit ein und stellt systematisch Zusammenhänge zu Wortschatz, Grammatik und Rechtschreibung her. Auf Basis aktueller Theorien und neuester empirischer Forschungsergebnisse erfahren Französischstudentinnen und -studenten hier alles, was sie von Merkmalen über Laute und Silben bis hin zu Rhythmus und Intonation wissen müssen. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf spezifisch französischen Phänomenen wie dem Schwa und der Liaison. Ziel ist es, den Leserinnen und Lesern die nötigen Kenntnisse und Methoden zur Verbesserung von Aussprache und Hörverständnis zu vermitteln. Dazu enthält das Buch zahlreiche praktische, in jahrelanger Unterrichtserfahrung erprobte Übungen (mit Lösungen) zur Aussprache, Transkription und wissenschaftlichen Analyse (u. a. ein Tutorial für die Software PRAAT). Über 120 Grafiken und Tabellen sowie zahlreiche authentische Beispiele aus den Projekten ‚Phonologie du Français Contemporain‘ (PFC) und ‚Französische Aussprache sichtbar machen‘ illustrieren die Erklärungen.

Die 3. Auflage wurde neu überarbeitet, bibliographisch aktualisiert und um ein zusätzliches Kapitel zur Aussprachendidaktik ergänzt.

Leseprobe, mehr zum Werk unter esv.info/978-3-503-24312-9



www.ESV.info